Sonnabend, 10 Februar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10189. 1877.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse №. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. Febr. Das Abgeordnetenhaus setzte die zweite Lesung des Etats des Ministeriums des Innern fort und genehmigte unter vielfachen, meist von Mitgliedern der Centrumspartei vorgebrachten Beschwerden alles unverändert bis einschließlich der Position für geheime Ausgaben im Polizeiinteresse, über die sich eine lebhafte Debatte entspann. Die Abgg. v. Schorlemer-Alst und Richter (Hagen) präcisirten die Stellung ihrer Parteien zur Socialdemokratie, Letzterer erörterte, unter einem Rückblick auf die ganze Amtsthätigkeit des Ministers des Innern, dessen Verhältniß zur Fortschrittspartei. Der Minister erklärte, er weise den Vorwurf, daß seine Thätigkeit eine wesentlich niederhaltende sei, zurück, er erinnere nur an seine hervorragende Theilnahme an der wirthschaftlichen und politischen Reformgesetzgebung. Seine Ansicht über die Ursache des Entstehens und der Ausbreitung der Socialdemokratie sei die, daß der Ultramontanismus und die Fortschrittspartei dieselbe mit ins Leben gerufen und wesentlich gefördert hätten.

Leipzig, 9. Februar. Heute starb hier der Verlagsbuchhändler Salomon Hirzel.

Deutschland.

N. **Berlin**, 8. Febr. Unter den eigenthümlichen Erscheinungen, welche die Reichstagswahlen zu Tage gefördert haben, ist eine weniger hervorgehoben worden, als sie unseres Erachtens verdiente; wir meinen die Haltung der protestantischen Orthodoxie. Früher waren es mehr theoretische Sympathien, welche dieselbe dem Ultramontanismus nahestellten; diesmal hat zwischen beiden das ausgesprochendste Wahlbündniß bestanden. Im Wahlkreise Osnabrück verdankt Hr. v. Gerlach, in Minden-Lübbecke Hr. v. Nathusius-Ludom, in Herford-Halle Hr. v. Kleist-Retzow, in Bielefeld-Wiedenbrück Hr. Marcard, in Pforzheim-Durlach Hr. Katz dieser Coalition die Wahl. Andererseits haben die Orthodoxen für den ultramontanen Candidaten gestimmt. Von beiden Seiten, von protestantisch-orthodoxer wie von ultramontaner, hat auch bisher Niemand gewagt, die Thatsache eines wirklichen Wahlbündnisses in Abrede zu stellen und eine rein zufällige Vereinigung der Stimmen auf dieselben Männer zu behaupten. Das Zusammengehen beider Richtungen ist also sonnenklares Factum. Der eigentliche Zweck der protestantischen Orthodoxie ist die Stärkung der hierarchischen Machtstellung der protestantischen Kirche, die Herrschaft derselben im Staate oder vielmehr über den Staat. Durch ihre bei den Reichstagswahlen documentirte Taktik wird die Orthodoxie diesen Zweck nicht allein nicht erreichen, sondern sie führt die protestantische Kirche der Vernichtung entgegen. Der Ultramontanismus verfolgt vor Allem das Ziel der Alleinherrschaft. Es ist nicht nur Theorie der vaticanischen Kirche, daß kein anderes religiöses Bekenntniß Berechtigung habe, als das römisch-katholische, sondern gerade die Hauptaufgabe, welche der Ultramontanismus sich gestellt hat, ist die practische Durchführung dieses Grundsatzes. Ueberall, wo der Ultramontanismus zur Macht gelangt, ist die Unterdrückung der protestantischen Kirche die erste, die selbstverständlichste Folge. Mit dem Ultramontanismus gemeinsam operiren, ihn der Möglichkeit des Sieges näher bringen, ist also für die Angehörigen der protestantischen Kirche eine geradezu selbstmörderische Taktik. Der Sieg des Ultramontanismus bedeutet für Deutschland die Zertrümmerung des Reichs und vor Allem die Vernichtung Preußens. Welcher noch so verblendete orthodoxe Heißsporn wäre aber im Zweifel, daß mit dem preußischen Staate der einzige sichere Hort der protestantischen Kirche schwinden würde? — Wir zweifeln nicht, daß sich die Orthodoxen mit derselben Ausrede rechtfertigen zu können meinen, welche heut zu Tage den politischen Pessimisten in Bezug auf ihre Abstimmung für socialdemokratische Candidaten so geläufig ist, daß nämlich die schlimmsten Eventualitäten gar nicht zu befürchten ständen, und daß man auf dies Zusammengehen nur verfallen, um den am Ruder befindlichen Factoren einen heilsamen Schreck zu verursachen. Der Ultramontanismus ist nicht, gleich dem Socialismus, eine Partei, welcher die Regierungen und die einflußreichsten Klassen der Völker von vornherein als Todfeinde gegenüberstehen; der Ultramontanismus hat seine Beziehungen zu mächtigen Höfen und seine Grundlage in breiten Schichten großer Völker. Bei aller Machtfülle, welche dem heutigen deutschen Reiche innewohnt, so stark sind wir doch bei Weitem nicht, daß wir den Ultramontanismus nicht als eine wirkliche Gefahr betrachten müssen, der gegenüber es gilt, mit Zusammenfassung aller Kraft auf der Hut zu sein. Was thun demnach die Orthodoxen, was thun jene zahlreichen protestantischen Pastoren zumal, die sich in den entscheidensten Momenten unseres staatlichen Lebens mit dieser Gefahr verbünden? Die Herren nennen Andere so gern die „Todtengräber“ der protestantischen Kirche; uns scheint, sie haben damit die treffendste Bezeichnung für sich selbst gefunden.

△ An **Einnahmen** des deutschen Reiches an **Zöllen**, Verbrauchssteuern und Aversen haben sämmtliche Bundesstaaten an die Reichskasse abzuführen: 253 527 080 Mk., die Einnahmen aus Zöllen, Rüben-Zucker, Salz- und Tabakssteuer betragen 196 365 430 Mk., die Einnahmen aus der Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein, wozu Baiern, Würtemberg und Baden nicht beitragen, sowie aus der Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier, woran die genannten Staaten und Elsaß-Lothringen keinen Theil haben, betragen 57 161 650 Mk.

— S. M. Kanonenboot „**Nautilus**“ — schreibt der „Reichsanz.“ —, das jetzt auf der ostasiatischen Station weilt, wird demnächst wichtige hydrographische Vermessungen an den Küsten des südlichen Chinas vornehmen, welche die Grundlage zum Erlaß sicherer Segeldirectionen, namentlich für die von der europäischen Schifffahrt vielfach benutzte Route von Hing-King durch die Hainanstraße nach Pak-hoi abgeben und der Navigation die Orientirung in jenen Gewässern erleichtern sollen. Bei Gelegenheit des kürzlich von dem „Nautilus“ in Canton abgestatteten Besuches wurde der Commandant von dem daselbst residirenden Vicekönig Liu-schang empfangen. Zwei Tage später erwiederte der König den Besuch an Bord des Kanonenbootes, begleitet von zahlreichem Gefolge. Einem von ihm ausgesprochenen Wunsche gemäß, fand ein Geschützexerciren der Mannschaft statt, welchem er mit sichtlichem Interesse zusah, und dafür den Offizieren und der Mannschaft seine Anerkennung und seinen Dank aussprach. Der chinesischen Sitte gemäß, sandte er dann einige Tage darauf Geschenke, bestehend in Thee, Früchten und Lebensmitteln, welche unter die Mannschaft vertheilt wurden. — Die in Folge der Requisition des kaiserlichen Consuls zu Hiogo und Osaka in Japan unternommene Reise, welche S. M. Kanonenboot „Cyclop“ im October 1876 von Nagasaki nach Kagosima führte, hat von Neuem die Wahrnehmung bestätigt, daß es für fremde Schiffe nicht rathsam ist, diesen dem europäischen Handel noch nicht geöffneten japanischen Hafen anzulaufen. Die Beschaffung von Proviant mit Ausnahme von Hühnern und Gemüsen ist sehr schwer! Die bedeutenderen gewerblichen Etablissements der Stadt, eine Geschützgießerei mit Dependenzen und eine Porzellanfabrik, in der das berühmte Satzumaporzellan erzeugt wird, sind in ihrem Betrieb unterbrochen und liefern keine Waaren mehr. Der Eindruck, den Kagosima jetzt macht, ist der der Aermlichkeit, was deshalb auffällig erscheint, weil über diese Stadt der ganze Handelsverkehr Japans mit den Liukiuinseln und der Miacosimagruppe geht. Hervorzuheben ist nur die große Anzahl von Schulen, an welchen sechs Europäer, vier Niederländer, ein Engländer, ein Deutscher angestellt sind.

* Die nationalliberale „B. A. C.“ schreibt: Es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß durch ein rechtzeitiges Erscheinen der Mitglieder des **Reichstages** gleich in der ersten Sitzung die **Beschlußfähigkeit** erreicht wird, damit sofort der Tag für die Wahl des Präsidiums festgestellt werden kann. Wir richten ganz besonders an unsere Parteigenossen die dringende Bitte, sich schon **einen Tag vor der Eröffnung** des Reichstags, also zum 21. Februar, in Berlin einzufinden, damit wegen der Wahl des Präsidiums die erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden können. Das unerfreuliche Schauspiel, daß der Reichstag in seinen ersten Sitzungen wegen **Beschlußunfähigkeit** nicht zur Constituirung gelangen kann, sollte sich nicht wieder ereignen. Dieses Mal ist es um so wichtiger, daß kein Tag für die Thätigkeit des Reichstags verloren geht, als für die Etatberathung, die einige Tage vor dem ersten April abgeschlossen sein muß, wenn das Etatsgesetz rechtzeitig zur Verkündung gelangen soll, nur fünf Wochen zur Verfügung stehen. Kein Reichstagsmitglied, dem daran gelegen ist, die Reichsinstitutionen geachtet zu sehen, sollte daher am Tage der Eröffnung auf seinem Sitze fehlen.

* In Folge der lauen Witterung und anderer den Kohlenconsum erheblich beeinträchtigender Verhältnisse haben eine Anzahl von **Kohlenwerken** in Rheinland und Westfalen ihre Production theils eingestellt, theils ermäßigt und sind zu **Arbeiterentlassungen** geschritten. Dem Vernehmen nach ist Vorsorge getroffen, diese Arbeiter, soweit es angänglich und soweit sie sich dazu eignen, bei den Staatseisenbahnbauten zu beschäftigen.

— In der Frage wegen **gesetzlicher Regelung des Viehtransports auf den Eisenbahnen** hat der engere Ausschuß des preußischen Landes-Oeconomie-Collegiums auf Veranlassung des Reichseisenbahnamtes folgendes Gutachten abgegeben: 1) In Anbetracht der Verschiedenheit der Größe des Viehes läßt sich eine Maximalzahl der zu verladenden Thiere in einem Wagen nicht feststellen, vielmehr ist beim Schlachtvieh, wie beim Zuchtvieh ein mäßig gedrängter Stand stets wünschenswerth. Eine Stellung des Viehes im rechten Winkel auf dem Geleis führt indeß beim Zuchtvieh große Nachtheile mit sich, die namentlich beim öfteren Rangiren ganz besonders hervortreten. Die Beförderung des Viehes ist in möglichst kurzer Frist durch Extrazüge, oder, wo dies der Bahnbetrieb nicht gestattet, durch Anhängen der Viehwagen an Personenzüge, wie Eilgut zu bewirken. 2) Eine Verpflegung der Thiere im Wagen ist schwer durchführbar, einmal, weil eine Fütterungseinrichtung im Wagen viel Raum einnimmt und dadurch den Transport vertheuert, außerdem eine Verunreinigung und Verschmähung des Futters zu befürchten steht. Demgemäß scheinen Verpflegungs-Stationen ein besseres Mittel, den Thieren die Anstrengungen weiter Reisen erträglich zu machen. 3) Die Placirung von Viehwärtern in den Viehwagen während der Fahrt unter entsprechender Rücksichtsnahme auf Einrichtungen zum Sitzen der Wärter und Erleuchtung der Wagen ist nothwendig. 4) Eine Construction der Viehwagen mit dem Zweck zur öfteren während der Fahrt auf kleineren Stationen zu wiederholenden Reinigung derselben ist überflüssig, jedoch ist eine Lage von Sand oder Sägespänen und dergl. auch zur Verhinderung des Ausgleitens der Thiere höchst erwünscht. 5) Bei kleinerem Vieh, Schafen, Schweinen 2c. ist eine Theilung der Wagen in Abtheilungen anzuordnen.

— Bekanntlich war für die Offiziere und Chargen der gesammten deutschen Cavallerie-Regimenter, der Artillerie, des Trains und der Offiziere und Beamten der Verwaltungsbranchen, wie für die Cürassiere und den größten Theil der Mannschaften der Ulanen-Regimenter eine **Revolver-Ausrüstung** in Aussicht genommen worden. Mittlerweile ist jedoch nach einer neulich veröffentlichten Notiz die Ausrüstung der gesammten Mannschaften der Ulanen-Regimenter mit dem neuen Mauser-Carabiner, oder wie die officielle Be-

---

Ueber die Seekrankheit.

Können Sie mir kein Mittel gegen die Seekrankheit rathen? Glauben Sie, daß ich seekrank werde? Leidet jeder Mensch an der Seekrankheit? Ist die Seekrankheit gefährlich? u. s. w., hundert Fragen, beinahe gleichzeitig, werden an ältere Seeleute oder an Capitäne eines Schiffes von Novizen gerichtet, die sich dem infido elemento, wie es der Italiener nennt, anvertrauen wollen oder müssen, und wie soll man diese und ähnliche Fragen beantworten? Jede Prophezeiung ist unklug und gefährlich für den Propheten. Prognosticirt man — Seefestigkeit — und trifft sie nicht zu, so wirft der arme Leidende beim ersten Unwohlsein so strafende Blicke auf den falschen Propheten, daß einem die Lust vergeht, auch nur zu helfen oder zu trösten. Will man gutmüthig vorbereiten auf den möglichen Fall und tritt das Leiden dann nicht ein, so wird man verhöhnt und ausgelacht. Auf die Frage: Kann man sich an die Seekrankheit gewöhnen, weiß man schon gar nichts zu antworten, höchstens, daß man wie von den Hühnern, die abgestochen werden, zu empfindsamen Zuschauern sagt: Jammern Sie nicht, sie gewöhnen sich daran. Sich an die See gewöhnen, das kommt natürlich vor — und es wäre traurig, wenn es nicht vorkäme — aber sich an die Seekrankheit gewöhnen, ist eine arge Zumuthung. Es giebt Leute, die nach und nach sich an die See gewöhnen — aber meistens müssen sie ihre Uebungen frühzeitig, in der Jugend beginnen und so recht ganz verläßlich werden sie doch nie, plötzlich tritt ein neuer Fall und das alte Uebel ein, z. B. beim Uebertritte von Segel- auf Dampfschiffe, ja selbst von Raddampfern auf Schraubenschiffe, bei Temperatur- und Windwechsel. Es giebt Leute, die bei Südost fürchterlich leiden, bei Nordost sich ganz erträglich wohl befinden. Auf den Dampfschiffen hört man immer die Klage über den Geruch wiederholen, den die Kohlen, das Fett und Oel der Maschine verbreiten. Diese Empfindlichkeit ist aber ein Symptom der Seekrankheit; wer nicht daran leidet, riecht eben gar nichts von all dem üblen Parfum. Einige finden das Rollen des Schiffes (die Bewegung um die Langen-Achse des Schiffes) sehr unangenehm, Andere das Stampfen (die Bewegung um die Quer-Achse), den meisten Menschen sind die Spiegel unerträglich, andere ärgern sich über das Krachen des Getäfels, über das Knarren der Masten. Mit einem Worte: Allen ist unbehaglich, Alle haben auszustellen, zu tadeln, Niemand lobt, Niemand bewundert.

Die Seekrankheit ist ein zwar im hohem Grade lästiges, aber, äußerst seltene Fälle ausgenommen, nie gefährliches Leiden. Das Unbehagen, als Introduction, wie das Leiden selbst, zeigt sich unter den mannigfaltigsten Formen. Raucher verlieren zu allem Anfange die Lust an ihrer Cigarre oder Pfeife. Noch lange bevor das Leiden eintritt, sieht man sie ihre Cigarre so gewiß verdächtig nach jedem Zuge betrachten, als ob sie eben heute anders schmecke als sonst. — Schnupfer hingegen verdoppeln ihre Prisen mit einer gewissen Hast und Nervosität, so als ob sie noch schnell ihre Nasenprovision einnehmen wollten, bevor auch diese Lust vergeht und sich die Seekrankheit einstellt. Esser und Trinker finden die Speisen und Getränke erstere nicht gut zubereitet, letztere nicht von der besten Sorte — die gewisse charakteristische Tadelsucht — geht auch hier dem Leiden voran. Schwätzer und sonst sehr gesprächige Menschen werden mäßiger in ihren Mittheilungen, Wortkarge werden gesprächiger — aber alles das nur, bevor das eigentliche Leiden beginnt. Bei dem schönen Geschlechte, bei den Damen, äußert sich die Seekrankheit in ganz besonderer Weise: Erstens werden sie beinahe Alle nachgiebig, jeder Widerspruch hört auf und für das eheliche Leben wäre dieser Zustand, wenn er nicht andere Inconvenienzen und Unbequemlichkeiten mit sich führen würde, ein sehr entsprechender und heilsamer. Man thut also eigentlich gut, wenn man die Damen im Allgemeinen bei dem Glauben läßt, daß Alle seekrank werden können. Freilich giebt es auch solche, die wirklich seefest sind und nicht leiden, dann leiden die Anderen, die nicht leiden, umsomehr. Das sind aber, Gott sei's gedankt, seltene Ausnahmen. Das erste Symptom der Krankheit ist eine gewisse Unruhe — dabei ein freundliches Entgegenkommen, ein sanftes Auftreten, ein schmachtender Blick, der, wenn man kein Diagnostiker ist, irre machen kann; man glaubt, er käme vom Herzen, während er dem Magen entstammt. Hat sich einmal eine leichte Blässe und ein lebhaftes Glänzen der Augen eingestellt, so folgt sehr bald ein verdächtiges Spiel um die Mundwinkel, ein Entfärben der Lippen und wenn der Patient unter diesen Vorzeichen auch sich selbst und Andere täuschen will und behauptet, daß er sich noch ganz wohl fühle, so wird er wenige Minuten darauf Lügen gestraft — es stellen sich die bläulichen Ringe unter den Augen ein, die Pupille vergrößert sich — die Augenlieder bewegen sich langsamer auf und zu und bleiben auch länger geschlossen. Das Köpfchen neigt sich bald nach der einen, bald nach der anderen Seite — die Hände entfärben sich, die Conversation verstummt allmälig, man beginnt zu gähnen und schlingen, ohne etwas im Munde zu haben und will man es versuchen, etwas Flüssiges zu sich zu nehmen, so will es trotz des Schlingens und Schluckens ohne Grund — jetzt mit Grund und hinunter. Jeder Kampf wird vergebens — bald berührt die Hand die Magengegend, bald die Stirne, endlich stützt sich der Kopf auf den Arm und nun heißt es: Da rast die See und will ihr Opfer haben.

Entmuthigend wirkt die Seekrankheit beinahe auf Alle, die daran leiden, ich spreche aus Erfahrung und habe besonders bei größeren Truppentransporten, wo im Stabe und der Mannschaft beiderlei Geschlechter sich producirten, merkwürdige Fälle erlebt, von denen ich nur einige anführen will. Die stärksten, robustesten Männer, wahre Athleten, wurden hinfällig wie Kinder, Schwächlinge hingegen vertrugen die See, die sie zum erstenmale befuhren, manchmal auch ohne die geringste Uebligkeit. Ein Soldat wurde auf einer stürmischen Winterfahrt zwischen Ragusa und Ancona mit Südoststurm, nach längerem Leiden tobsüchtig und mußte in Ancona in der Zwangsjacke dem Hospitale übergeben werden. Der Mann litt bedeutend, wollte aber auch gar nichts thun, von Allem was ihm gerathen wurde, brüllte, fluchte bis sich endlich eine Gehirn-Congestion herausstellte, die ihn tobsüchtig machte. Nach wenigen Tagen wurde er vollkommen genesen aus dem Krankenhause entlassen. Nur in Sicilien, in Syracus, steht das Grabmonument eines sicilianischen Prinzen der in Folge der Seekrankheit das Zeitliche gesegnet, das Epitaph lautet sonderbarerweise: Obiit auctoritate maris. Natürlich müßte man alle näheren Umstände kennen, um auch diesen einzigen mir bekannten Todesfall als solchen zu constatiren. — Einen merkwürdigen Fall erlebte ich mit einer Kunstreiter- und Seiltänzer-Truppe, die sich von Smyrna nach Alexandrien auf einem Lloyddampfer eingeschifft hatte. Niemand erwartete, daß diesen Luftspringern und Equilibristen die See etwas anhaben könnte. Das Wetter war eben nicht stürmisch, aber die See doch bewegt und Alle — vom Director, der zugleich Athlet war, bis zu den Clowns — wurden tüchtig seekrank. Zwei Tage nach ihrer Ankunft in Alexandrien, wo der bereits aufgestellte Kunsttempel in Form eines Circus ihrer harrte, waren sie noch nicht im Stande, sich zu produciren, — sie hatten das nöthige Gleichgewicht noch nicht gefunden. Höchst bemerkenswerth ist auch das sogenannte Reactions-Leiden, das bei der Seekrankheit nicht selten vorkommt. Es giebt nämlich Menschen, bei denen das Leiden in dem Augenblicke endet, wo die Ruhe an Bord eintritt oder indem ihr Fuß wieder festen Boden unter sich fühlt. Ein colossaler Hunger stellt sich augenblicklich ein und das Gefühl allgemeinen Behagens macht alles Erlebte vergessen. Es giebt aber auch Viele, die an Bord nur sehr gering leiden, das Unbehagen aber tagelang, nachdem sie das Schiff verlassen, auf dem Lande nicht loswerden können und sich nur langsam erholen, ja, ich habe einen Fall erlebt, wo eine Dame 18 Stunden, während eines Sturmes auf Deck angebunden, mit ihrem Lehnstuhle tapfer ohne die geringsten Symptome der Seekrankheit ausgehalten hat, und im Hafen, am Lande, durch zwei Tage gerade so litt, als ob sie seekrank an Bord wäre. Wer erklärt solche Zustände? Daß die Phantasie — die Angst einen bedeutenden Einfluß haben und das Leiden befördern, unterliegt wohl keinem Zweifel — am deutlichsten beweist dies das Eintreten einer wirklichen Gefahr an Bord, z. B. Feuerlärm, Strandungsgefahr, ja sogar einzelne Sturzwellen, die als kalte Douche den Deckpassagier überraschen; da sind alle Seekranken gleich geheilt oder wenigstens reconvalescent, helfen arbeiten, pumpen, retten, löschen.

Es giebt Leute, die in Ruderbooten bei bewegter See, so lange sie selbst rudern, nicht seekrank werden; aber augenblicklich leiden, wenn das Boot stille steht und von der See allein bewegt wird, sie klagen dann über Ohrensausen und Schwindel. Ich kenne eine Dame, die vom Ufer oder vom Fenster aus einem Schiffe, das sich vor Anker heftig bewegt, nicht lange zusehen kann, ohne seekrank zu werden. Den glänzendsten Beweis von Reaction, nach erlebtem und durchlittenem Sturme lieferte mir ein Freund, Graf B. Wir landeten nach einem schweren Wetter und B. hatte, was Seeleiden anbelangt, Großartiges geleistet — aber kaum an's Land gekommen, fühlte er sich wohl. Nachdem er seine Toilette in Ordnung gebracht,

nennung dafür lautet, dem Carabiner des Modells 1871 verfügt worden. Jetzt theilt die „Trib." mit, daß in letzter Stunde noch zu der Revolver-Ausrüstung diejenige mit einer neuen Hinterladungspistole in Concurrenz getreten sei. Dieselbe ist von den Gebrüdern Mauser construirt worden, von denen auch die Grundconstruction des neuen Infanteriegewehres und des neuen Carabiners herrührt. Bei Annahme dieser neuen Pistole, die sehr gelobt wird, würden danach, was bei keiner andern Armee der Fall ist, die gesammten Handfeuerwaffen des deutschen Heeres auf demselben System beruhen, womit namentlich für die Munitionsausrüstung mit der neu eingeführten Einheitspatrone ein großer Vortheil verbunden sein würde. Zugleich wird im Anschluß an diese Mittheilung noch erwähnt, daß die Revolver-Ausrüstung sich bei dem schwachen Knall der Waffe namentlich zu Signal- und Benachrichtigungszwecken ganz unzulänglich ausgewiesen habe, und daß dieselbe überhaupt auch, außer etwa für das unmittelbare Handgemenge, den an eine Reiter-Schußwaffe zu stellenden Ansprüchen in keinesfalls ausreichendem Maße zu genügen im Stande sein würde.

— Der Landrath Rumschöttel in St. Wendel hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Am verflossenen Sonntag sind gegen die in Marpingen stationirten Gensdarmen, während sie in Ausübung ihres Dienstes begriffen gewesen, von den dort versammelten Pilgern ꝛc. grobe Excesse verübt worden. Nicht allein, daß die Gensdarmen verhöhnt und beschimpft worden, so ist auch mit Steinen nach ihnen geworfen und sind sogar Schüsse gegen sie abgefeuert worden. In Folge dessen habe ich die Gensdarmen unter Hinweisung auf § 28 ihrer Dienst-Instruction vom 30. December 1820 angewiesen, erforderlichenfalls von der Waffe energischen Gebrauch zu machen. Hiernach möge sich jeder, den es angeht, richten, damit er sich nicht selbstverschuldeter Gefahr aussetze." Dieser Gensdarmerie-Posten soll jetzt auf zwölf Mann verstärkt worden sein.

φ Posen, 8. Febr. Es giebt doch manche Wunderlichkeiten, die viel zu denken geben. So wurde hier im Jahre 1848 ein Bürger-Unterstützungs- und Rettungs-Verein gegründet um im Verfall gerathene Bürger zu unterstützen, da im genannten Jahre die politischen Wirren hierselbst mehr als anderwärts geschädigt hatten. Die Anstalt begann mit 100 Mitgliedern und hatte davon noch im Jahre 1868 gegen 130 mit einem Vereinsvermögen von 11 000 Mk. Schon daraus geht hervor, daß die Verwaltung wenig Energie gezeigt und sich die Prinzipien der Selbsthilfe kaum klar gemacht hat. Das beste aber kommt jetzt. Im Jahre 1872 wurde das letzte Darlehn ausgegeben, die Thätigkeit des Vorstandes hörte ganz auf und er drängte nicht einmal auf Rückzahlung der gemachten Vorschüsse. Keine Rechnung wurde gelegt, die Zahl der Mitglieder sank auf 40 herab, der Vorsitzende verstarb, und auch der Verein selbst zählte zu den Todten. Dieser Zustand dauerte bis zum 1. Mai 1876, allwo eine berufene General-Versammlung in die wirren Verhältnisse Klarheit zu bringen versuchte. Es fanden sich vor ein Baarbestand von 3713 Mk. und Ausstände von 8563 Mk., welche letztere zum Theil aus 1855 datirten. Der Verein constituirte sich nun als Handwerker-Darlehns-Verein, und begann eine Thätigkeit zu entwickeln, die um so fruchtbringender sein dürfte, je mannigfaltiger die Schwierigkeiten sind, mit denen der kleine Handwerker zu kämpfen hat. Von den ausgegebenen früheren Darlehnen sind gewiß nicht alle beizutreiben, 4064 Mk. sind jedoch schon eingezahlt. Die Anzahl der Mitglieder ist zur Zeit 109, nnd an 60 derselben sind 7940 Mk. Vorschüsse ausgegeben worden. Gerade in solchen Vereinen liegt ein Rettungsmittel gegen die Verarmung oder auch uur Ausbeutung des kleinen Mannes, sie sind vielleicht wichtiger als großartige Credit- und Vorschuß-Vereine, die Kaufleute und reichere Gewerbetreibende umfassen und auf kaufmännischen oder Banken-Verkehr angewiesen sind. Es ist viel erreicht, wenn wir durch kleine Vereine, einen oder mehrere an ein und demselben Orte je nach der Größe desselben, nur die Durchführung der Baarzahlung ermöglichen, da die Baarzahlung den kleinen Mann nicht nur sichtbar fördert, sondern ihn auch zwingt, seine innere Wirthschaft genau zu beachten und materiell nach den vorhandenen Mitteln einzurichten, ihn also zum Nachdenken und vielleicht auch zum Buchführen nöthigt. Letzteres aber ist volkswirthschaftlich von größtem Werthe und wirkt der Unordnung und dem Leichtsinne entgegen. Auf der andern Seite aber zeigt das Erzählte, wie wenig man in den unteren Kreisen noch auf die eigene Hilfe und auf die Selbst-Verwaltung rechnen darf. Alles beruht hier zumeist nur auf zwei oder vier Augen, wie man zu sagen pflegt, und selbst, wo nicht unbedeutende Capitalien auf dem Spiele stehen, darf man nicht unbedingt dem Selbstinteresse der Mitglieder vertrauen. Ob nun Posen ganz besonders mit dergleichen Sorglosigkeiten bedacht ist? Fast sollte man es glauben. Der Vorschuß- und Credit-Verein hierselbst hat vordem unter Gerstel'scher Leitung ein tragisches Beispiel davon abgegeben; die Liquidation desselben ist noch nicht beendigt, und mancher Bürger hat noch schwer an den Folgen einer früheren leichtsinnigen Beaufsichtigung zu tragen. Diese war in der That so arg, daß der Vertheidiger des Hauptangeklagten Gerstel, Herr Dockhorn, an offener Gerichtsstelle mit Recht das Wort hinwerfen konnte: die einzigen Schuldigen sind die Verwaltungsräthe, denn sie haben die Angeklagten durch ihre Pflichtverletzung zu dem Verbrechen hingeführt. — Die Posener haben noch ein todtes Kind, den sogenannten zoologischen Gatten. Zur Zeit ist eine Lotterie für denselben im Werke; der Ausfall derselben wird hoffentlich zur Bezahlung der gemachten Schulden ausreichen; ihm selbst kann dadurch nicht aufgeholfen werden.

Zirke, 7. Februar. Der bisherige Vicar Czerwinski ist heute durch Landrath v. Kalkreuth als Propst der hiesigen Parochie in Gegenwart des Kirchenvorstandes ohne jede Störung eingeführt worden. Ueber die Einführung stellt der „Kuryer Poznanski" dieselben Betrachtungen wie bei der Einführung der anderen staatstreuen Pfarrer an, nur kann er hier das Bedenken nicht unterdrücken, daß die Gemeinde, in der der neue Propst als Vicar viele Jahre gewirkt hat, die Tragweite seines Schritts nicht ermessen und verschiedenen Versuchungen unterliegen würde, ihm treu zu bleiben und von der Kirche abzufallen.

Weimar, 6. Febr. Die Regierung hat eine Mehrforderung für die Universität Jena gestellt. Sie hat dieselbe ausführlich motivirt; es erhellt aus diesen Mittheilungen, daß, um Jena auf dem Range zu erhalten, den es bisher in der wissenschaftlichen Welt eingenommen, eine erhebliche Vermehrung der Lehrkräfte nothwendig ist. Ferner aber ist eine Aufbesserung der Besoldungen, entsprechend den gegenwärtigen Preisverhältnissen, nothwendig. Zur Bestreitung dieses Aufwandes ist eine Vermehrung des Etats der Universität um 80 000 Mk. jährlich erforderlich. Weimarischer Seits ist man bereit, den auf das Großherzogthum entfallenden Antheil von 40 000 Mk. zu tragen; ob auch die 3 Ernestinischen Herzogthümer, denen die Beschaffung der weiteren 40 000 Mk. obliegt, dies vermögen, ist zur Zeit wenigstens noch nicht festgestellt. Seitens der weimarischen Regierung wird daher zugleich auf die Aufhebung der mit der Universität verbundenen landwirthschaftlichen Lehranstalt, die seit Jahren schwach besucht ist, verwiesen, um noch weitere Mittel der Hochschule zuzuführen.

Straßburg, 5. Februar. Die Eröffnung des Landesausschusses erfolgte heute Vormittag 11 Uhr in üblicher einfacher Weise, nur daß statt des erkrankten Oberpräsidenten der Bezirkspräsident vom Unterelsaß, Herr Ledderhose, der Eröffnung präsidirte und in einer Rede die der Thätigkeit des Ausschusses harrenden Aufgaben näher bezeichnete. Der Landeshaushaltsetat für 1878 steht dabei in vorderster Reihe. In anerkennenswerthester Weise sprach sich in seiner Erwiderungsrede der Alterspräsident der Versammlung, Herr Flurer von Saarunion, über die Intentionen der Regierung aus, indem er das Land zu den Fortschritten, welche die Wahl des 10. Januar bekundet, beglückwünschte und dem Landesausschusse einen berechtigten Antheil dabei vindicirte. Der Redner begrüßte es mit Freuden als einen großen Gewinn, daß die „eitlen und gespannten Theorien, die resultatlosen und compromittirenden Protestationen sich überlebt haben und daß die Bevölkerung zu gesunden, practischen und ausführbaren Ideen überzugehen scheint." Von nicht zu übersehendem Gewichte erscheint der Ausdruck des unbegrenzten Vertrauens, der auch bei diesem Anlasse dem Oberpräsidenten v. Möller dargebracht wurde. Von den 36 Mitgliedern des Landesausschusses waren in der Eröffnungssitzung 28 zugegen. Als erster Präsident wurde mit 27 Stimmen Herr Jean Schumberger von Gebweiler wiedergewählt, ebenso mit 21 Stimmen Baron Jean v. Bulach zum Vicepräsidenten. Auch steht als erster Secretär, mit 27 Stimmen gewählt, Herr Schneegans (nicht der Reichstagsabgeordnete) wieder an seiner Stelle, so daß das gewählte Bureau durchweg als der elsassischen Partei angehörig bezeichnet werden kann.

Frankreich.

+‡+ Paris, 7. Febr. Die gestrigen Abendblätter sehen in der jüngst in Konstantinopel eingetretenen Krise eine ungünstige Wendung der Dinge. Der „Moniteur" hebt hervor, daß Angesichts dieser Thatsachen Europa nicht nöthig habe, sich hinsichtlich der Lösung der orientalischen Frage allzusehr zu beeilen, da, wenn die Lage in der Türkei in ihrem jetzigen Zustande nur noch eine kurze Zeit lang andauerte, die orientalische Frage sich ganz von selbst lösen würde. Es sei ganz undenkbar, daß eine Regierung, die fortwährend solche Schaustellungen von Anarchie und Despotismus böte, noch lange die Rolle eines Wächters des öffentlichen Rechts spielen könne, eine Rolle, die derselben fernerhin nur im Widerspruch mit sämmtlichen Interessen der Menschlichkeit und Civilisation überlassen werden könnte. Von der Türkei allein und von dem Fortschritte des unheilbaren Uebels, an welchem sie leide, werde die Lösung kommen, die nicht gar lange auf sich warten lassen dürfte. — Das „Journal des Débats" meint: „Es habe den Anschein, als ob eine Art Fatum Europa zum Kriege drängte und immer im letzten Augenblicke die Arbeiten derjenigen vernichte, welche ihre ganze Energie der Erhaltung des Friedens gewidmet haben. Mit aufrichtigem Bedauern theilen wir unsern Lesern die Nachricht von der jüngsten Minister-Revolution in Konstantinopel mit. In demselben Augenblick, wo ein junger intelligenter Sultan vom besten Willen beseelt seinem Volke freie Institutionen, ein Parlament ꝛc. verspricht, wiederholen sich jene Acte brutaler Gewalt, von denen die Geschichte des ottomanischen Depotismus uns so viele und so traurige Beispiele liefert. Auf eine Cabinetsordre des Sultans hin wird ein Großvezier, der sich allgemeiner Popularität erfreut und von ganz Europa hoch geachtet wirg, der noch kurz vorher einen eclatanten diplomatischen Sieg zu Gunsten seines Landes davongetragen hatte, an Bord der kaiserlichen Yacht gebracht und in's Exil geführt. Wenn die Türkei glaubt, auf diese Weise Vertrauen zu ihrer neuen Verfassung erwecken zu können, so ist sie in einem ganz unerklärlichen Irrthum befangen, obwohl wir nicht sagen können, daß sie uns besonders damit überrascht hätte." Wenn auch die meisten der Ernennungen, die gleichzeitig mit dem Sturze Midhat's gemacht worden, entschieden beifällig aufgenommen werden müßten, würden dieselben doch kaum genügen, um den schlimmen Eindruck zu verwischen, welchen die Absetzung Midhat's in ganz Europa hervorrufen muß. „Die schlimmsten Feinde der Türkei," bemerkt das Blatt zum Schlusse seines Artikels, „hätten ihr keinen schlimmeren, keinen thörichteren Rath ertheilen können. Es gehört ein guter Glaube dazu, sich überzeugt zu halten, daß der europäische Friede dieser neuen und schweren Erschütterung widerstehen könne, immerhin aber sei es vergönnt, die Weisheit der Cabinette anzurufen und sie zu ermahnen, sich durch die zweifellos höchst beklagenswerthen Ereignisse, die aber in den respectiven Interessen der Mächte und an dem europäischen Gleichgewicht eigentlich durchaus nichts ändern, nicht hinreißen zu lassen." — In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ging es zum Schluß ziemlich lebhaft her. Nachdem Herr Madier de Montjau seine angemeldete Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung zurückgezogen hatte, weil er zur sofortigen Verhandlung derselben nicht vorbereitet war, folgte in der Tages-Ordnung bald darauf ein anderer Antrag desselben Deputirten auf Abschaffung des berüchtigten Decrets gegen die Presse vom 17. Januar 1852. Der Berichterstatter des Ausschusses, Herr Cantagrel, empfiehlt die Annahme des Antrags, zugleich aber auch im Einvernehmen mit der Regierung einen Artikel 2, welcher bis zur Abstimmung über ein neues allgemeines Preßgesetz die älteren, durch das Deceet von 1852 aufgehobenen gesetzlichen Bestimmungen über die Presse wieder in Kraft zu setzen bestimmt war. Jules Simon motivirt diesen Zusatzartikel durch die Bemerkung: Die Regierung könne der Presse gegenüber nicht wehrlos bleiben, sie müsse vielmehr mit den nöthigen gesetzlichen Waffen versehen werden, um die unablässigen Angriffe auf die republikanische Staatsform und die Aufreizungen zum Bürgerkriege zu strafen. Raoul Duval antwortet: Es sei allerdings höchst eigenthümlich, daß Herr Jules Simon, der in früheren Zeiten so eifrig für absolute Preßfreiheit aufgetreten sei, sich jetzt nach Waffen gegen die Presse umsehe; wenn die Republik auf Gesetze der alten Monarchie zurückgriffe, wenn ein Anhänger der unbeschränkten Preßfreiheit, so bald er nur ans Ruder gelangt ist, auf Grund eines fast vergessenen Gesetzes eine Zeitung suspendirt, ist das wahrlich nicht der Weg, die Freiheit in Frankreich einzubürgern. Jules Simon fühlt sich veranlaßt, zu bemerken, daß man unter veränderten politischen Verhältnissen auch seine Dogmen ändern könne; einer auf Absolutismus und Willkür basirten Regierung gegenüber sei es am Platze gewesen, für die unbedingte Freiheit der Presse einzutreten. Die Anhänger des bezeichneten Regierungssystems bildeten heute eine Minorität in Frankreich, die keine Mittel verschmäht, um den Umsturz der Republik, der bestehenden Regierungsform herbeizuführen. Raoul Duval beantragt, die Vorlage des Art. 2 behufs einer Revision der wieder herzustellenden Gesetze, die sehr drückend für die Presse gewesen seien, an den Ausschuß zurück zu verweisen. Der Berichterstatter betont noch einmal die provisorische Natur der beabsichtigten Wiederherstellung. Der Antrag Raoul Duvals wird abgelehnt und Art. 2 und die Vorlage des Ausschusses als Ganzes angenommen. Madier de Montjau will am nächsten Montag seinen Interpellations-Antrag aufs Neue einbringen. — Das Eingreifen Jules Simon's in die Verhandlungen und sein Bestehen auf der Annahme des Art. 2 wird von radicalen Blättern sehr getadelt, obwohl zugegeben werden mag, daß er die Waffe, um die er nachgesucht hat, wirklich nur gegen die unbequem werdenden Bonapartisten zu brauchen beabsichtigt. — In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer haben mehrere Deputirte folgenden Gesetzentwurf auf den Tisch des Hauses niedergelegt: Artikel 336 der Criminal-Ordnung ist aufgehoben und dafür eingeschaltet: „Nachdem der Präsident den Schluß der Debatte ausgesprochen, erinnert er die Ge-

---

traffen sich alle seine Reisegefährten am wohlbestellten Theetische. B. fühlte keinen besonderen Appetit, das gewisse Spiel um die Mundwinkel war noch nicht verschwunden. Man kam in der Conversation wieder auf die stürmische Fahrt zu reden. B. ersuchte den Discurs einzustellen — das provocirte nur die übrige Gesellschaft — man begann mit den Stühlen zu schwanken, bewegte den Tisch, imitirte mit einem Worte die Bewegungen während eines Sturmes. B. erblaßte, mußte aufstehen und sofort traten alle Symptome der Seekrankheit ein. Einen ähnlichen Fall habe ich in Ragusa mit einer Dame erlebt, die nach einem heftigen Sturme, den sie durch sechszehn Stunden mitgemacht hatte, durch Monate lang, das Fahren im Wagen nicht vertragen konnte.

Es ist übrigens unmöglich, die verschiedenartigen Eindrücke und Wirkungen der Seekrankheit zu classificiren. Hier noch einen sehr charakteristischen Fall. Im Jahre 1846 wurde eine österreichische Fregatte beordert, einen hohen Kirchenfürsten sammt seiner zahlreichen geistlichen Suite von Venedig nach Ancona zu überführen. Die solenne Einschiffung hatte stattgefunden und der Commandant, ein alter, tüchtiger Seemaun aus der alten Schule, wurde von seinem hohen Gaste freundlich befragt, ob es denn wahr sei, daß die Matrosen dem Laster des Fluchens in so hohem Grade fröhnten. „Das ist nicht so arg, Eminenz", entgegnete der Commandant, „es kommt zuweilen vor, aber ganz unschuldig und ohne böse Absicht; aber das kann ich Eurer Eminenz versichern, daß, so lange der Matrose flucht, keine Gefahr ist, wenn er zu beten anfängt, dann ist der Teufel los und dann geht's schlecht." — Die Eminenz, etwas überrascht von dieser „goldenen Praxis", ersuchte doch, in Berücksichtigung der vielen Geistlichkeit an Bord, wenigstens während der kurzen Fahrt dahin zu wirken, daß man sich des Fluchens enthalten möge, was der Commandant auch zusagte.

Ich will hier die italienische Rede nicht wiedergeben, die gespickt mit unschuldigen Seemannsflüchen vom Commandanten der versammelten Mannschaft gehalten und in der das Fluchen strengstens verboten wurde. — Es war ein Septembertag, in der Nähe der Aequinoctien, und kurz vor Sonnenuntergang trübte sich der Himmel, der Wind aus Südost frischte auf und gegen 10 Uhr regnete, blitzte und donnerte es und die steif gewordene Brise pfiff ganz lustig durch die Masten. Das Schiff rollte und den hohen Gästen unter Deck wurde der ungewohnte Spaß etwas unheimlich. Da entschloß sich die Eminenz, einen seiner Untergebenen auf Deck zu senden, um Nachrichten über das Wetter vom Commandanten oder vom Wachoffizier einzuholen.

Nachdem sich dieser Courier mühsam seines Auftrages entledigt und auf Deck unter Donner und Blitz, unter strömendem Regen um alle meteorologischen Notizen erkundigt hatte, kroch er wieder zur Eminenz zurück und erstattete seine Meldung, die er mit den Worten schloß: Aber wenn Eure Eminenz die Flüche hören würden, die da auf dem Verdeck ausgestoßen werden, das ist entsetzlich, schaudererregend. „Nun, weißt Du, lieber Bruder", entgegnete die Eminenz, „es ist ein garstiges Laster, aber der Commandant, mit dem ich hierüber sprach, versicherte, daß es unschuldige Matrosenflüche seien und daß, so lange der Matrose fluche, keine Gefahr sei, aber wenn er zu beten anfängt, dann ginge es schlecht." — „Nein", sagte der Geistliche, „beten habe ich Niemanden gehört." — „So werden wir es für sie thun" erklärte die Eminenz, begab sich zur Ruhe und als sie am nächsten Morgen bei heiterem Himmel und ziemlich geglätteter See das Verdeck betrat, lag die Höhe von S. Ciriaco und Ancona vor ihren Blicken. Fluchen und Beten hatten das Schiff in den Hafen gebracht.

Es giebt Leute, die sich nie an die See gewöhnen, selbst alte See-Offiziere, die aber nichtsdestoweniger ihren schweren Dienst pünktlich und gewissenhaft besorgen. Ritter v. S., der mehr als zweimal die ganze Welt per mare bereist und viele Bücher geschrieben hat, leidet von der Stunde, wo der Anker gelichtet wird, bis zum Einsegeln in den Hafen, ja selbst vor Anker, wenn das Schiff auf einer Rhede liegt: er arbeitet aber dennoch an Bord und publicirt nach jeder Seereise einige Bände. Der Däne und österreichische Vice-Admiral D., ein alter im Flottendienste ergrauter Seemann, war auf Segelschiffen vollkommen perfect, konnte aber die Bewegungen eines Dampfers bei schwerem Seegange nicht vertragen. Admiral Nelson soll nie ganz seefest gewesen sein. Hingegen giebt es Menschen, selbst Binnenländer, Landkrabben, die das Leiden gar nicht kennen, bei denen nur der Appetit und besonders der Durst zunimmt im geraden Verhältnisse zum zunehmenden Seegange. Noch ein Mittel gegen mal di mare, das sich freilich nicht sehr empfiehlt, sollen Prügel oder wenigstens Angst vor Prügel sein. In früheren Zeiten wurde diese drastische Arznei bei den Schiffsjungen angewendet, und mancher Hieb fiel auf die Leidenden und curirte sie oft schon durch die Drohung, durch die Angst. In der englischen Marine wurde dieses Mittel sehr cameradschaftlich unter den jungen Midshipmen in camera caritatis angewendet, weil Niemand gern den Wachtdienst für einen Seekranken übernimmt, und es soll sich diese Panacee vielseitig bewährt haben.

Auch die Thiere sind nicht frei von diesem Leiden, nicht einmal die Equilibristen par excellence und nicht einmal die Affen und die Vögel, nur die schmiegsamen kriechenden Schlangen, die sich in Alles fügen, scheinen unbeeinflußt zu sein. Jedes Thier wird, wie ich bereits erwähnte, durch die Bewegung des Schiffes bei schwerer See zahmer, wahrscheinlich aus Furcht, und viele suchen den Menschen auf. Der Affe, der uns Alles nachmachen will, leidet in derselben Weise wie der Mensch. Am liebsten läßt er sich wie kleine Kinder auf den Arm nehmen, befindet sich da am wohlsten und bezeugt seine Dankbarkeit durch Küsse und Zähnefletschen. Hühner und Geflügel im Allgemeinen leiden sehr bei bewegter See, werden melancholisch und magern ab. Die Hähne stellen allmälig das Krähen ein — Tauben verenden auch zuweilen, wenn der Sturm anhält, nur die Enten befinden sich immer wohl und schnattern auch, wenn Sturmwellen über sie weggehen. Das Schwein kümmert sich auch sehr wenig um den Zustand des Meeres — es frißt immer — frißt Alles und grunzt nur etwas böse, wenn die Bewegung gar zu arg wird. Singvögel, Papageien ꝛc. in hängenden Käfigen sind auch ziemlich gleichgiltig, stellen aber das Singen meistens gänzlich ein. Die Katzen fürchten und verkriechen sich, Hunde verlieren den Appetit und werden nervös. Die wildesten, unbändigsten Ochsen und Büffel, die man oft mit Lebensgefahr, mit Schlingen um den Hörnern, aufhißt und einschifft, werden fromm und zahm, sobald die See in fühlbaren Wellen rollt, lassen den Menschen ankommen und fressen aus der Hand, ebenso die Pferde. Auch wilde Thiere, Löwen, Tiger, Hyänen werden bei hochgehender See unwohl, sanfter und lassen ihre Wärter leichter und ohne Gefahr ankommen.

Trotz all' dieser verschiedenen Symptome, trotz aller Aerzte an Bord der Schiffe, die freilich nur zu oft an sich selbst dieses Leiden experimentiren und weder sich noch Anderen rathen oder helfen können, bleibt die Krankheit doch — ein ungelöstes Räthsel. Die einzige annehmbare Theorie bleibt die Annahme, daß durch das Heben und Senken des Schiffes, beim Rollen sowohl wie beim Stampfen, momentane Anämie (Blutleere) und Hyperämie (Blutandrang) entstehen, so wie sich z. B. in der Quecksilberröhre eines Barometers an Bord das plötzliche Fallen und Steigen zeigt, wenn dieser nicht sorgfältig in Doppel-Balancies aufgehängt und gegen den Einfluß dieser Bewegung geschützt ist. Für diese Definition des Uebels an dem der berühmte seeschwache Maler Canon festhält, sprechen: der Aufenthalt im Rotations-Centrum des Schiffes, die horizontale Lage, oder die freischwebende Hängematte, die insgesammt bedeutende Erleichterung bieten, Wer gegen dieses plötzliche Steigen und Fallen des Blutes, das bei Vielen auch mit momentanem Herzklopfen verbunden ist, nicht empfindlich ist, der leidet eben nicht. Die Seekrankheit durch gewöhnlichen Schwindel (vertigo) zu expliciren, ist eben Schwindel (humbug), da es Menschen giebt, die das Schaukeln sehr gut vertragen, über die schmalsten Stege sicher wandeln, am Rande einer steilen Felswand wie Gemsen ohne Furcht und ohne Schwindel klettern, Andere, die auf der Börse ohne Schwindel glücklich speculiren und an Bord eines Schiffes seekrank werden, ja bei der geringsten Bewegung leiden. Dennoch — getrost: Hinaus in die See! Die Abwechselung, die Reize, die grelle Vertheilung von Licht und Schatten, die das Leben zur See wie kein anderes bietet, verdienen auch ein Opfer, sie versteht es ja auch zu schmeicheln, sie versteht es, kokett und liebenswürdig bezaubernd zu sein — sie ist nicht ohne Grund in unserer Sprache weiblichen Geschlechtes, wegen ihrer abwechselnden Launen und Grillen, wegen ihrer unerreichbaren Schönheit, ihrer ewigen Jugend, die sie der Anadyomene mitgegeben, als sie den Wellen entstieg, und der Dichter hat recht, wenn er von ihr singt:

Du holde Widerspänst'ge
Du bist nicht fürchterlich,
Man kann Dich fesseln, zähmen,
Nur lieben muß man Dich.

(H. Littrow i. d. Pr.)

schworenen an die Pflicht, die sie auszuüben haben und liest ihnen die Fragen vor, über die sie zu berathen haben." Der kurze Bericht, welcher den Gesetzentwurf einleitet, lautet: „Eine lange Erfahrung hat die Nutzlosigkeit und selbst die Gefahr des „Résumé" dargethan, welches der Art. 336 der Criminal-Ordnung den Präsidenten der Assisenhöfe vorschreibt. Die Anklage, das Verhör, die Zeugenaussagen und Reden der Anwälte genügen vollständigst zur Aufklärung der Geschworenen. In der Praxis beschränkt sich der Präsident selten darauf zu resumiren. In den meisten Fällen übernimmt er dabei das Amt des Anklägers; unter dem Vorwande, die Beweisgründe der Staatsbehörde wiederzugeben, entwickelt er neue, auf die der Angeklagte, welcher das letzte Wort haben sollte, nicht antworten kann. Auch ist es keinenfalls angemessen, daß derjenige dem es obliegt, über die Strafe zu berathen, sich unter der Form eines Résumé an der Discussion selbst betheiligt, die nothwendigerweise zur Leidenschaftlichkeit führt." Da auch bei Ihnen das sogenannte Résumé einen Theil der Verhandlungen vor Geschworenen-Gerichten bildet, so dürfte dieser auf langjähriger praktischer Erfahrung französischer Rechtsgelehrter fußende Gesetzvorschlag auch in Bezug auf den Criminal-Prozeß in Deutschland einige Beachtung verdienen. — Herr Raspail hat in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer den folgenden von 54 Abgeordneten unterzeichneten Antrag, dessen an dieser Stelle früher schon Erwähnung geschehen, eingebracht: „In Erwägung, daß, obgleich keine Bestimmung unserer Gesetze sich der Verheirathung von Ordens- und anderen Geistlichen in den Weg legt, sondern im Gegentheil die Berechtigung dieser Personen zur Ehe aus den Grundsätzen unseres Rechts deutlich erhellt, nichtsdestoweniger gewisse Standesbeamte sich für berufen gehalten haben, die Schließung solcher Ehebündnisse abzulehnen, während andere sie wiederum bewirkten, ohne daß die geschlossenen Ehen für nichtig erklärt werden können; in Erwägung, daß einem solchen Zustande, der auf Willkür beruht uud den Civilstand der Bürger in Frage stellt, ein Ende gemacht und die Wirksamkeit des Gesetzes durch die Sanction einer besonderen und genauen Strafbestimmung gesichert werden muß, beantragen die Unterzeichneten folgendes Gesetz: „Erster und einziger Artikel. Jeder Standesbeamte, welcher die Schließung einer Ehe unter dem Vorwande verweigert, daß einer der beiden künftigen Ehegatten durch das Priester- oder Ordensgelübde gebunden war oder ist, wird mit einer Geldstrafe von 300 bis 1000 Frcs. und mit Gefängniß von einem Monat bis zu sechs Monaten belegt". — Ein Ausschuß des Senats hat einen von Herrn Herold eingebrachten Gesetzentwurf, welcher das Duell zwischen Militärs verbieten soll, einstimmig in Betracht gezogen.

Italien.

Rom, 5. Febr. Obwohl die päpstlichen Blätter noch nicht den Wortlaut der Rede veröffentlicht haben, welche Pius IX. an die Pilger aus der Diöcese Besançon gehalten hat, so ist doch der wesentlichste Inhalt derselben der „Italie" verrathen worden, welche mittheilt, daß der Erzbischof, Monsignor Paulinier, dem heiligen Vater eine Adresse vorgelesen habe, in welcher die Gefühle der Franche-Comté geschildert sind und in der hervorgehoben wird, daß diese Provinz niemals an den Irrthümern der Jansenisten, der Gallicaner und der liberalen Katholiken Theil genommen habe. Der Pontifex soll darauf mit einer Herzählung aller der vermeintlichen Irrthümer geantwortet haben, welche die Gesellschaft, besonders aber Italien inficirt hätten. Das letztere habe in dieser Beziehung alle andern Länder überragt und in seinem Parlamente seien die schrecklichsten Gottesläſterungen gehört worden. „Bildet Euch nicht ein, soll Pio nono wörtlich gesagt haben, bildet Euch nicht ein, daß dieses Parlament die Nation repräsentirt, denn Italien ist katholisch, ausschließlich katholisch. Die, welche in dieser Versammlung sitzen, bilden nur eine kleine Minorität der Nation, welche durch List, Gewalt und Kühnheit sich der Majorität aufgedrnngen hat und welche Satan, der Fürst der Hölle, anführt." Am Ende seiner Rede versicherte der Papst den Pilgern, daß Italien den Katholicismus bewahren würde, Frankreich ahme dieses gute Beispiel in der Beständigkeit nach, es werde ja hoffentlich immer die älteste Tochter der Kirche bleiben! Die zahlreichen Beweise von Anhänglichkeit, die er aus Frankreich erhalten, hätten ihn im Unglücke getröstet. — Der König, welcher heute aus Neapel zurückerwartet wird, hat den Grafen Conti, bisherigen Gesandten in Konstantinopel, der auf dem Landwege über Wien hierher zurückkehrte, in Anerkennung seiner lobenswerthen Haltung während der Conferenzen den Rang eines Gesandten erster Klasse verliehen. — Die verwittwete Herzogin von Galliera, deren Sohn demokratisch gesinnt und Lehrer am Collège Rolland in Paris ist, hat die ihr überlassene Domaine, das sog. Herzogthum Galliera, dem Herzog von Montpensier, der ihr früher einmal stark den Hof gemacht haben soll, mittelst gerichtlicher Urkunde geschenkt. — Monsignor Nardi fordert in der „Voce della Verita" den Clerus und die Clericalen auf, durch schriftliche Proteste gegen das jüngst votirte Mancini'sche Gesetz zu agitiren. Er citirt dabei das Beispiel des deutschen Clerus, der seine volle Sympathie und Bewunderung genießt, weil er 2000 Märtyrer aufzuweisen hat. Herr Nardi vergißt aber dabei, daß nicht einmal 100 „Voce della Verita" im Stande sind, in Italien auch nur 20 Priester zu bewegen, ihr Pfarrhaus mit dem Gefängniß zu vertauschen. — Der Ankunft des Prinzen Carl von Preußen sieht man hier dieser Tage entgegen. Der römische Aufenthalt des Prinzen und der Prinzessinen, Töchter des Prinzen Friedrich Carl, wird nur ein kurzer sein. Der Prinz begiebt sich von hier über Neapel nach Sicilien.

England.

London, 7. Febr. Lord Salisbury und Sir Henry Elliot sind gestern Abend hier eingetroffen. Die Regierung will morgen dem Parlament zwei Blaubücher über die Orientfrage vorlegen, von denen das eine, 800 Seiten stark, die vorconferenzlichen Schriftstücke, das andere auf 400 Seiten die Conferenzacten enthält. — Die Mehrheit der hiesigen Diplomatie scheint noch immer den Ausbruch des Krieges im Frühjahr für wahrscheinlich zu halten. — Die „Times" meint bei Besprechung des russischen Circulars, es enthielte nichts, was füglich als eine Drohung angesehen werden könnte, und es schiene durchaus keinen Vorwand für seinen Rücktritt von der gegenwärtigen Position zu suchen, sein Zweck schiene vielmehr zu sein, zu erfahren, wie weit Europa Willens sei, gemeinschaftlich mit dem Czaren zu operiren, und es sei thatsächlich eine Fortsetzung der Politik Ignatieff's. Das Blatt empfiehlt, England solle das Resultat des türkischen Ministerwechsels abwarten, ehe es Rußland antworte, und mittlerweile anfragen, welches Verfahren die russische Regierung begünstige. Graf Schuwaloff wird das Circular heute dem Grafen Derby überreichen, — In der bevorstehenden Session des Parlaments werden neben den auswärtigen wahrscheinlich auch geistliche Angelegenheiten eine hervorragende Stelle einnehmen. Von besonderer Wichtigkeit erscheint die Frage der Begräbnißplätze, welche dem Parlament vorgelegt zu werden bestimmt ist, da der nunmehr sehr alte Streit um die Kirchhöfe doch endlich einmal entschieden werden muß. Allem Anscheine nach wird er durch das in vergangener Session von Lord Beaconsfield vorgeschlagene Mittel seine Erledigung finden, d. h. durch die völlige oder theilweise Schließung der Pfarrkirchhöfe und Anlegung neuer allgemeiner Begräbnißplätze auf Gemeindekosten, welche des geistlichen Charakters des Kirchhofs entbehren und allen Bekenntnissen zugänglich sein sollen. Die Aufrecht-Erhaltung der Ordnung wäre dann Sache der weltlichen Polizei, nicht die der Geistlichen. Die Schließung der Pfarrkirchhöfe gebietet sich, wie Beaconsfield im vorigen Jahre ausführte, schon aus Gesundheitsrücksichten. Viele, wohl die meisten bestehenden Kirchhöfe sind überfüllt und nach einiger Zeit müssen die alten Gräber zu neuen benutzt werden. Ein erfreuliches Zeichen ist die Adresse, welche eine größere Anzahl Geistlicher der Staatskirche, die ganz verschiedenen Parteien angehören, dem Erzbischof von Canterbury behufs Herbeiführung einer Regelung der Frage in bevorstehender Session überreicht haben. Sie machen auf die erwähnte Ueberfüllung der Kirchhöfe und den gesundheitsschädlichen Charakter derselben aufmerksam und bitten, daß der Gemeinde der Ankauf neuer Begräbnißplätze von bestimmter Größe im Verhältniß zu der Ortsbevölkerung erleichtert werde. Ferner schlagen sie die möglichste Fernhaltung alles dessen vor, was zwischen verschiedenen Confessionen böses Blut machen könnte. Allerdings wird ein Theil des Begräbnißplatzes von einem Bischof der Staatskirche eingesegnet werden müssen; diese Rücksicht ist man den Angehörigen der Staatskirche schuldig, die doch etwa 70 Proc. der Bevölkerung bilden. Aber es soll keinerlei sichtbare Scheide — Mauer, Hecke, Graben oder dergleichen — zwischen den eingesegneten und den uneingesegten Theilen geduldet werden. Der Erzbischof hat versprochen, die Adresse morgen den Bischöfen vorzulegen, die ja ausgesprochenermaßen zu einem solchen Vergleich mit den Dissenters geneigt sind. Das wäre ein Beispiel zur Nachahmung für die Geistlichen sämmtlicher Confessionen auf dem Continent. — Im Oberhause werden sieben neuernannte Peers gezählt; es sind die Lords Beaconsfield, Ashford, Sackville, Airey, Redesdale, Blackburn und Gordon; zwei neugewählte (schottische): Earl of Kellie und Lord Balfoar of Burleigh; endlich sechs erbrechtlich folgende: Earl of Suffolk, Earl of Lonsdale, Lord Ribblesdale, Viscount Gormanston, Viscount Gage und (minderjährig) Lord Boston — Im Unterhause sind zehn Plätze neu besetzt. — Der König der Hellenen hat dem bekannten Karten-Herausgeber Stanfort hierselbst den Erlöser-Orden verliehen. Der Gelehrte hatte kürzlich eine genaue Darlegung der griechischen Stämme in der europäischen Türkei veröffentlicht. — Im Alter von 61 Jahren ist der Nordpolfahrer Capitän J. E. Davis gestorben. Er machte in den Jahren 1839—43 unter Sir James Roß eine Reise auf dem „Terror" mit. Sehr schätzbare Dienste leistete er in der hydrographischen Abtheilung der Admiralität. Ferner war er Mitarbeiter des „Geographical Magazine" und als Vorleser über Nordpol-Angelegenheiten bekannt. Das „Athenaeum" sagt, daß wenige Männer mehr beliebt, oder höher geachtet gewesen seien.

Norwegen.

Christiania, 7. Februar. Das Storthing wurde heute vom Könige eröffnet. Der Passus der Thronrede über die gegenwärtigen freundschaftlichen Verhältnisse der vereinigten Reiche allen fremden Mächten gegenüber wurde beifällig aufgenommen. Der Kronprinz legte den Eid der Treue gegen König und Constitution ab.

Rußland.

* Das Dr. Strousberg gehörige Gut Krasnosielce, im Gouvernement Plock, war am 25. v. M. vor dem Bezirksgericht in Plock zum nothwendigen Verkauf gestellt und wurde von der Berliner Discontogesellschaft für das Meistgebot von 210 000 S.-R. erstanden.

* Die russische Pontusflotte hat den Auftrag erhalten, sobald es die Witterungs-Verhältnisse erlauben, Kreuzungen im **Schwarzen** Meere vorzunehmen.

Die Colonisation der Insel Sachalin durch Einwanderer aus Sibirien ist, wie die „Russische Welt" mittheilt, ein durchaus gescheiterter Versuch. Die militärische Besatzung so wie die Einwanderer leiden an dem Nothwendigsten Mangel Eine Verbindung mit dem Continent findet nur zwei Mal im Jahre Statt, im Sommer zu Wasser, im Winter durch die Hundepost. Die ersten Ackerbauversuche haben den Einwanderern kaum die Aussaat ergeben. Gegenwärtig haben 21 Familien ihre Niederlassung aufgegeben und warten im Stabe des dort stationirten Bataillons die Erlaubniß ab, sich im süd-usirischen Gebiet ansiedeln zu dürfen.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Febr. Seit drei Tagen sind hier die Wahlen im Gange. Das Verfahren dabei ist folgendermaßen: Die Residenz und ihre Umgebungen, unter welche Tschekmedje und Ismid auf der asiatischen Seite noch einbegriffen sind, zerfallen in 20 Wahlkreise, von denen ein jeglicher im Laufe eines Monats — vom 31. Januar bis letzten Februar — zwei Vekils (Wahlmänner) zu ernennen hat. Die Wahlen werden mittels Stimmzettel bewirkt, welche die Wahlberechtigten in eine im Bureau des Wahlcommissars aufgestellte Urne zu legen haben. Die Wahlcommissare selbst sind höhere, vom Ministerium zur Wahrnehmung dieses Amtes besonders delegirte Beamte. Im Anfange des März treten die vierzig Vekils zusammen und wählen die zehn Abgeordneten, welche die Hauptstadt und ihre Umgebung im Parlament zu vertreten berufen sind. Bei dieser Wahl entscheidet die Stimmenmehrheit. Das Parlament selbst soll am 13. März zusammentreten. Wer jemals Gelegenheit hatte, in London, in Berlin, oder auch selbst in einer kleinen deutschen Provinzialstadt die großartige, bis in die untersten Volksschichten sich ausdehnende Bewegung zu beobachten, welche den Wahlen zum Parlamente vorausgeht, der wird sonder Zweifel über die hier herrschende Ruhe und Gleichgiltigkeit nicht wenig erstaunt sein. Von Wahlversammlungen, Zeitungsaufrufen, Anschlägen u. s. w. keine Spur, ebinso wenig wie von Agitationen der verschiedenen Parteien. Wie die Wahlen so wird auch das nächste Parlament eine gutgemeinte Komödie sein. Späteren Zeiten einer allgemeinen Volksentwickelung muß es vorbehalten bleiben, aus dem Parlamente das zu machen, was dieses Institut der Volksvertretung sein soll und in andern fortgeschrittenen Ländern auch wirklich ist.

— Edhem Pascha, der neue Großvezir, zuletzt Botschafter in Berlin und Conferenz-Delegirter, wurde 1823 auf Chios geboren, von tscherkessischen Eltern, die sich von ihrer Hände Arbeit nährten. Er kam als Sclave nach Konstantinopel in das Haus des mächtigen Khosrev Pascha, welcher ihn alsdann freiließ und zur Ausbildung nach dem Abendland schickte. In Frankreich unterrichtet, kehrte er später nach Hause zurück, trat in den Generalstab, wurde 1849 Adjutant des Sultans und machte seine folgende Carrière in der Diplomatie. — Der neue Handelsminister Ohannes Tschamitsch Effendi ist ein Christ armenischer Nationalität. Ebenso die Unterstaatssecretäre Kostaki Adassides Effendi und Ohannes Effendi Sakis.

Amerika.

Washington, 3. Februar. Der Präsident Grant übersandte heute dem Congreß eine Botschaft bezüglich der Wiederaufnahme der Baargeldzahlungen. Die Botschaft sagt: „Es mag nicht wünschenswerth sein, einen früheren Termin für die wirkliche Einlösung des Papiergeldes (legal tender notes) anzusetzen als den, welcher vorgesehen ist; aber es ist sicherlich wünschenswerth, den Tag bald herbeizuführen, an welchem Papiergeld und Gold gleichen Werth besitzen sollen. Während der am 1. Januar endenden sechs Monate überschritt die Ausfuhr die Einfuhr um über 107 000 000 Doll., und der Import von Baargeld und Edelmetallen überschritt den den Export um mehr als 6 000 000 Doll., was im Verein mit der nationalen Production während dieser Zeit einen Gesammtzuwachs an Gold und Silber von nahezu 60 000 000 Doll. zeigt. Bei dem gegenwärtigen Werth der 4¼procentigen Obligationen könnten dieselben zum Paricourse gegen Gold umgetauscht werden. Alles, was weiter erforderlich sein würde, ist die Herabsetzung des Umfangs des Papiergeldumlaufs. Um dies zu bewerkstelligen, befürwortet der Präsident, daß der Congreß einen Gesetzentwurf annehme, Kraft dessen der Secretär des Schatzamtes ermächtigt wird, 4procentige Obligationen zu einem Betrage, der 150 000 000 Doll. nicht übersteigen soll, zu emittiren, die dem Vorschlage des Präsidenten zufolge nach Verlauf von 40 Jahren einlösbar und gegen Papiergeld umtauschbar sein sollen. — Das Repräsentantenhaus hat die Legislative Appropriation Bill angenommen, welche den Jahresgehalt des Präsidenten der Vereinigten Staaten auf 25 000 Doll. festsetzt.

Washington, 6. Februar. Das Ober-Tribunal der Vereinigten Staaten von Nordamerika (Supreme Court of the United States of America) hat vor Kurzem entschieden, daß keiner der Bundesstaaten zur Erhebung eines Kopfgeldes, wie dieselbe bisher üblich gewesen war, berechtigt ist. Auf Grund dieser Entscheidung haben die englischen und deutschen Dampfschifffahrtsgesellschaften, welche sich mit der Beförderung von Auswanderern befassen, den Beschluß gefaßt, die Rückerstattung der von ihnen collectirten Kopfsteuer im Wege des Prozesses zu versuchen. Das Klageobject beläuft sich auf eine ansehnliche Summe, da während der letzten 15 Jahre für jeden Einwanderer eine Kopfsteuer von 7,50 Mk. erhoben worden ist. Uebrigens werden sich die Dampfschifffahrtsgesellschaften für diese Kopfsteuer wohl von ihren Passagieren bezahlt gemacht haben, so daß die Ersteren eigentlich gar keinen Grund hätten, sich zu beklagen.

Aegypten.

Aus Alexandrien wird gemeldet: Die Geldnoth, welche nicht nur in der Bevölkerung, sondern fast noch fühlbarer in den Hofkreisen herrscht, bereitet leider auch zwei Instituten den Untergang, auf welche große Hoffnungen gesetzt worden waren. Diese Institute sind die „allgemeinen, öffentlichen und freien Volksschulen in Kairo" und die vicekönigliche Geographische Gesellschaft. Die ersteren haben schon, weil dem Hof die Mittel ausgingen, vor einiger Zeit geschlossen werden müssen, die letztere wird demnächst aufgelöst. Das Eingehen der Geographischen Gesellschaft ist schwer zu beklagen, denn sie versprach ein geistiger Mittelpunkt und eine Stütze für alle Afrikaforschenden zu werden. Die fremden, und namentlich die deutschen Gelehrten, welche, dem Rufe des Khedive folgend, die Leitung der Gesellschaft übernahmen, dürften an Enttäuschungen mancherlei Art reich nach Hause zurückkehren.

Danzig, 10. Februar.

* Wie wir hören, gedenkt am Montag Abend der Oberpräsident v. Horn nach Bereisung der Weichsel und Nogat von Elbing bis Montauerspitze hier einzutreffen, um am Dienstag der Conferenz in Angelegenheiten des Weichsel-Nogat-Regulirungs-Projects beizuwohnen.

* Während in der Stadt Danzig im Jahre 1875 behufs Beitreibung der Klassensteuer 10 546 Executionen verfügt und vollstreckt wurden, ist deren Zahl im Jahre 1876 bereits auf 18 888 gestiegen, davon kommen auf die beiden untersten Stufen 1875: 8350, 1876: 17 000; fruchtlos fielen aus 1875: 9842, 1876: 13 765 Executionen. Die Zahl der Mahnungen betrug 1875 bereits 23 564, 1876 dagegen über 30 000; 1875 kamen deren allein 22 000, 1876 ca. 28 000 auf die beiden untersten Stufen.

* Wie wir hören, hat der Handelsminister die Verwaltungen der Staatsbahnen angewiesen und die Verwaltungen der Privatbahnen ersucht, die für die Ueberschwemmten in der Nogat-Niederung bestimmten Gaben frachtfrei zu befördern. Außer der Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn, welche, wie wir gestern Abend mittheilten, dieser Aufforderung bereitwillig entsprochen hat, ist auch auf der Ostbahn die frachtfreie Beförderung jener Liebesgaben seit einigen Tagen allgemein eingeführt.

* Die in Folge der Rinderpest für Berlin angeordnete Sperre sollte mit dem morgenden Tage ablaufen. Nach Mittheilungen an die betreffenden Viehhändler in unserer Provinz wird jedoch in Folge der neuerdings constatirten Fälle des Ausbruchs der Seuche an verschiedenen Orten die Sperre verlängert werden.

-o- Zoppot, 9. Febr. Im Kreise seiner Verwandten und Freunde feierte gestern der kgl. Chaussee-Aufseher Herr Eduard Hohmann sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Schon Abends vorher brachte ihm der hiesige Gesangverein ein Ständchen. Am Jubeltage selbst wurden ihm Gratulationen in sehr reicher Zahl zu Theil. Vom Landesdirector Rickert und Bau-Inspector Wendt waren Beamte deputirt, um Glückwünsche und Anerkennungsschreiben zu überreichen, aus allen Kreisen des Orts, dem der Jubilar seit 30 Jahren angehört, kamen Deputationen und Einzelne. Der Jubilar erfreut sich trotz seiner langen Dienstzeit noch der vollsten körperlichen und geistigen Rüstigkeit.

Gr. Nebrau, 6. Februar. Die in unserer Niederung üble Gewohnheit, bei Hochzeiten Schüsse abzufeuern, hat hier leider ein Opfer gefordert. Bei einer Hochzeit in Stangendorf am zweiten Weihnachtsfeiertage machte sich ein junger Mensch das Vergnügen, in der Stube dreimal zu schießen. Obgleich das Pistol nur mit Pulver geladen war, so traf der letzte Schuß doch den Einwohner Lonsert ins Bein; der Papierpfropfen verletzte ihm die Haut und das Pulver drang in das Fleisch ein, eine Verwundung, der der Unglückliche in diesen Tagen erlag. Gestern wurde seine Leiche secirt und es ergab sich, daß er in Folge der Verwundung an Vereiterung und Blutvergiftung gestorben ist.
(N. W. M.)

* Thorn, 8. Febr. Die Thorner Credit-Gesellschaft (G. Prowe & Co.) hat im vorigen Jahre einen Reingewinn von 53 924 ℳ erzielt, welcher die Vertheilung von 10⅔ pCt. Dividende ermöglicht. — Heute Mittag erhängte sich im hiesigen Gefängniß ein wegen Mordes inhaftirter Untersuchungsgefangener.

Zuschriften an die Redaction.

Aus dem großen Werder, 8. Febr. Der Herr W. aus Pieckel wird hiemit ergebenst ersucht, die eigentliche Schlußfolgerung seines Artikels vom 30. Jan. (Zuschrift an die „Danz. Ztg." Nr. 10173), nämlich was nach seiner Meinung denn nun geschehen soll, specieller auszuführen; denn so schön geschrieben, wie der Artikel uns auch erscheint, so haben wir doch einen präcisen Vorschlag des Verfassers, wie er es haben möchte, nicht darin finden können. Wir bitten deshalb um freundliche Aufklärung an dieser Stelle. C.

Vermischtes.

Prenzlau, 7. Febr. Im hiesigen Kreise sind einige Fälle von Rinderpest constatirt worden. Ein Commissar des landwirthschaftlichen Ministeriums wird hierselbst erwartet.

* Eine schauerliche Eisenbahnfahrt hat dieser Tage ein Streckenarbeiter auf der Ebersbacher Strecke der sächsischen Staatsbahn gemacht. Eifrig beschäftigt, den massenhaft gefallenen Schnee wegzuschaufeln um für den angemeldeten Personenzug die Bahn frei zu machen, hatte der Arbeiter, dessen Ohren und Gesicht zum Schutze gegen den Schneesturm fest eingehüllt waren, nicht bemerkt, daß der Personenzug mit voller Schnelligkeit herbeikam und wurde in dem Moment, wo er die Schienen betrat, niedergerissen. Auf dem Zuge hatte Niemand Etwas von dem Vorgange bemerkt, verhinderte doch der dichte Schneefall den Ausblick. Schon war der Zug eine erhebliche Strecke weitergefahren, da sah zufällig der Heizer seitwärts hinaus nach den Rädern — und sah, er traute seinen Augen kaum, zwischen den Rädern der Locomotive ein steif ausgestrecktes Bein. Augenblicklich hielt der Zug, und man beeilte sich, zwischen den Rädern die verstümmelte Leiche des Verunglückten hervorzuziehen. Wie erstaunte man aber, als statt eines blutigen Leichnams ein lebender Mensch unter der Locomotive hervorgezogen wurde, der, aus seiner fürchterlichen Lage befreit, aufrecht stehen konnte. Beim Niederfallen war es ihm gelungen, sich zwischen die Achsen der Locomotive festzuklammern und sich daran festzuhalten, während der Zug vorwärts brauste. Eine leichte Verwundung am Kopfe und ein Bruch des Wadenbeins machen ihn auf einige Wochen arbeitsunfähig, sonst aber trägt er von der grausigen Fahrt nichts davon, als die Erinnerung an eine Viertelstunde, in der er tausendmal den Tod unter den Rädern der Maschine erwartete.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

9. Februar.

Geburten: Bildhauer Aug. Heinr. Engler, T. — Holzhändler Johann Herrmann Freder, S. — Arb. Adolf Kreutzer, T. — Arb. Theodor Kresin, S. — Zimmermann Gustav Zitlaa, S. — Hautboist Leopold Boy, S. — Arb. August Bönig, S. — Arb. Aug. Krisch, S. — Agent Johann Carl Friedr. Wulff, T. — Arb. Johann Carl Christof Theodor Brandt, S. — Zimmermann Herrm. Albert Neffke S. — Arb. Louis Lehn, S. — 1 unehel. Knabe, 2 Mädchen.

Aufgebote: Arbeiter Johann Spodig mit Caroline Wilhelmine Füllbrandt. — Schneidermeister Heinrich Wilh. Versuch mit Marie Pauline Hühne geb. Basener.

Heirathen: Bauunternehmer Johann Friedrich Gartmann mit Louise Henriette van Derk.

Todesfälle: T. d. Schlossers Carl Franz Maslewski, todtgeb. — S. d. Kaufm. Georg Gottl. Rich. Engler, 2 J. — T. d. Zeugsergeanten Gottfr. Hartung, 4 J. — Bahnwärter Carl Albert Schenk, 32 J. — Soldat Friedr. Wilh. Nehrenheim, 23 J. — Unehel. Kinder: 1 S., 1 T.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 9. Febr. Wind: WNW
Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 9 Februar.

		Crs.v.8.			Crs.v.8.
Weizen			Pr. 4½ consf.	104,10	104,10
gelber			Pr. Staatsschldſ.	92,20	92,20
April-Mai	221	222	Wstp. 3½% Pfdb.	82,70	82,50
Mai-Juni	222	223	do. 4% do.	93,90	93,80
Roggen			do. 4½% do.	101,40	101,40
April-Mai	163	163	Berg.-Märk.Eisb.	78,40	78,70
Mai-Juni	161,50	161,50	Lombardenser.Cp.	130	130
Petroleum			Franzosen	403	402,50
℔ 200 ℔			Rumänier	13,50	13,70
Februar	36,60	36,10	Rhein. Eisenbahn	109	109,20
Rüböl April-Mai	74	73	Oest. Credit-Anst.	245	244
Sept.-Oct.	69,20	68	5% russ.engl. A.62	83,10	83,40
Spiritus loco			Oest. Silberrente	56,20	56,20
Febr.-März	54,50	54,30	Russ. Banknoten	254,40	253,90
April-Mai	56,20	55,80	Oest. Banknoten	165,30	164,90
Ung. Schatz-A. II.	—	80,40	Wechselcrs. Lond.	—	20,40

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II 56,90
Wechselcurs Warschau 8 Tage 253,80.
Fondsbörse Schluß fest.

Heute Abend 8½ Uhr starb an den Folgen des Keuchhustens unser letztes Kind, unser lieber Sohn **Wolfgang** im dritten Lebensjahre, welches wir Freunden und Verwandten tief betrübt anzeigen.

Marienwerder, 7. Febr. 1877.

Herrmann Kuntze u. Frau.

Bekanntmachung.

Die 2. Lehrerstelle an der evangelischen Schule in **Käsemark**, Kreis Danzig, deren Jahresgehalt sich außer freier Wohnung und freiem Brennmaterial auf 600 M. beläuft, soll sofort anderweitig besetzt werden.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche unter Beifügung ihrer Qualification und Führungsatteste binnen 14 Tagen bei uns einreichen.

Danzig, den 5. Februar 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei dem diesjährigen Eisgange der Weichsel sind ca. 100 Stück fichtene Shliper, gez. G. A. M., oder C. A. M., bei der Ortschaft Einlage angetrieben und durch dortige Bewohner geborgen worden.

Der sich legitimirende Eigenthümer dieser Hölzer wird hierdurch aufgefordert, seine Eigenthums-Ansprüche innerhalb 4 Wochen bei dem unterzeichneten Amte geltend zu machen.

Bohnsackerweide, den 6. Februar 1877.

Bezirks-Amt Einlage.
W. Lebbe. (9920

Der Bau einer Seilerbahn soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und ist zu diesem Zwecke

Dienstag den 20 Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,

Termin im Büreau der Artillerie-Werkstatt, Hühnergasse No. 7b, angesetzt worden.

Postmäßig verschlossene Offerten mit der Aufschrift:

„Offerte zum Bau einer Seilerbahn"

sind bis zu diesem Termine einzureichen.

Bedingungen und Kostenanschlag sind im genannten Büreau einzusehen.

Danzig, den 3. Februar 1877.

Direction der Artillerie-Werkstatt.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Seelig** zu **Thorn** werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis **zum 28. Februar 1877** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 2. März 1877,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Plehn im Sitzungssaal des Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justiz-Räthe Schrage, Pancke, Warda und Reichert zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Thorn, den 1. Februar 1877.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (9620

Gratis

für alle Abonnenten des Gewerbeblatt für die Provinz Preußen wird vom zweiten Heft ab auf dem Umschlag des Gewerbeblatt ein

Industrieller Wegweiser durch die Provinz Preußen

erscheinen, in dem die Firma jedes Abonnenten dauernd Aufnahme findet.

Um rechtzeitige Anmeldung der Firmen bittet

A. W. Kafemann,
Verlagsbuchhandlung.
Danzig.

Gummischuhe, Boots u. Halbboots, nur beste Fabrikate, für Herren, Damen u. Kinder, billigst.

Holzsohlenschuhe, beste Qualität, feines Façon à 3 M., mit Wollfutter à 3,50 M.

Schuhwaaren jeder Art für Herren, Damen und Kinder, gute Façons, beste Waare. Sämmtliche **Winterschuhwaaren** verkaufen wir vor Eintreffen der Frühjahrsartikel **zu sehr billigen Preisen.** Ebenso eine Parthie Damen- u. Kinder-**Lederstiefel** u. **Handschuhe,** vorjährige Waare.

Kindler-Stulpen, über den Hosen zu tragen, für Herren u. Knaben, mit bequemem Verschluß, können wir jetzt à 6 u. 4 M. verkaufen.

Jagdröcke in neuen, schönen Mustern erhielten u. empfehlen à 6—10 M.

Oertell & Hundius,
Langgasse 72.

---

1 Kronleuchter

für 12 Lichte, 7 Wandleuchter, 1 hübsche Bowle und 1 gr. porz. Terrine sind zu verkaufen Vorst. Graben No. 66, 3 Tr.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand Ende 1876.

Versichert 48804 Personen mit	**308 049 700 Mk.**
Davon 1876 neu eingetreten 3554 Pers. mit	**28 810 400 „**
Bankfonds	**73 900 000 „**
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829 . . .	**101 029 700 „**
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	**36,8 Prozent.**
Dividende im Jahre 1877	**41 „**

Versicherungs-Anträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Albert Fuhrmann in Danzig,

9945) Comtoir: Hopfengasse 28, Speicher-Insel.



P. P.

Ich theile Ihnen ergebenst mit, daß ich das von meinem am 10. Januar a. c. verstorbenen Manne unter der Firma

A. Schroth

seit circa 30 Jahren betriebene **Buchdruckerei-Geschäft** in unveränderter Weise unter derselben Firma fortführen werde.

Meinen Schwiegersöhnen, den Herren **Emil Neumann** und **Paul Rissmann,** und zwar jedem für sich, habe ich General-Vollmacht ertheilt.

Hochachtungsvoll

6) **Anna Schroth.**

Nutzholz-Auction am Leegenthor an der Rothenbrücke rechts.

Montag, den 19. Februar 1877, Vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem ehemaligen **Skorka**'schen Holzfelde im Auftrage und für Rechnung wen es angeht,

ca. 60000 laufende Fuß ficht. 1" Dielen von 12 bis 40 Fuß lang,
„ 40000 do. do. 1¼ do. do.
„ 2000 do. do. 2" Bohlen do.
„ 5000 do. do. 3" do. do.
„ 20 Schock 1" Sleeperdielen,
„ 5 do. 1½" do.
„ 10 do. 3" do.
„ 20 do. Dachlatten,
1 Partie Balkenschwarten und 1 Partie eichene 1 und 1¼" Bretter,

öffentlich meistbietend verauctioniren.

Die Waare ist trocken und gut und den Herren Bauunternehmern bestens zu empfehlen.

Den Zahlungstermin werde ich den mir bekannten Käufern bei der Auction anzeigen. Unbekannte zahlen sofort.

Joh. Jac. Wagner Sohn, Auctionator,
Bureau: Hundegasse No. 111. (24

Auction zu Ladekopp.

Donnerstag, 22. Februar cr. 9 Uhr Vormittags

werde ich bei dem Hofbesitzer

Peter Klaassen (schmaler Weg)

das beim Verkaufe seiner Besitzung zurückbehaltene lebende und todte Inventarium meistbietend verkaufen.

Es kommen zum Verkauf:

10 Pferde, und zwar: 2 dreijährige, 3 zweijährige und 5 einjährige Jährlinge, ferner 4 Kühe, 2 Hocklinge, 1 Bulle, 1 verdeckte Equipage, 1 Cariol und 2 Dammwagen, 1 Paar feine Geschirre mit Neusilber-Beschlag, 1 Decimalwaage und mehreres Haus- und Wirthschaftsgeräth.

Außerdem sämmtliches **Mobiliar,** darunter 1 eschenes Sopha, 1 Chaiselong, 1 Schlafsopha, 3 Dutzend feine Stühle, 1 Dutzend gewöhnliche Stühle, diverse Tische, Spinde 2c.

Die Bedingungen werden im Versteigerungstermine bekannt gemacht. Diejenigen, welche Credit in Anspruch nehmen, wollen sich deshalb direct mit Herrn **P. Klaassen** in Verbindung setzen.

Jacob Klingenberg,
Auctionator in Tiegenort. (9919

So eben erschien:

Ostdeutsches



Eisenbahn-Coursbuch

nebst

den anschliessenden Posten

für die Provinzen

Preussen, Posen und Pommern.

Von

Hermann Smalian.

Januar 1877.

Preis 25 Pfennige.

Danzig. **A. W. Kafemann. Verlagsbuchhandlung.**



Cohn. 10. 1. Damm 10. Cohn.

Zu den Maskenbällen empfiehlt:

Eine Partie Mönchskutten oder Dominos mit Larve à 1 Mark,

ferner elegante **Jockeys, Bauern, Clown, Griechen, Schotte, Marketenderin,** sowie **Dominos und Kutten** für Herren und Damen **zu billigsten Preisen. Larven aller Art spottbillig.**

Samencontrolstation des Centralvereines Westpreußischer Landwirthe in Danzig.

Die Station bezweckt die Untersuchung sämmtlicher den Landwirth interessirenden Sämereien auf **Reinheit, Keimfähigkeit** und auf den aus diesen beiden Factoren berechneten Gebrauchswerth. Specielle Untersuchungen auf Kleeseide! Genaue botanische Analysen des Saatgutes (des qualitativen und quantitativen Vorhandenseins von Unkräutern und sonstiger Beimengungen) u. dgl. m.

Die Station hat die Sicherstellung der Landwirthe vor der Verwendung unreiner und minderwerthiger Saat dadurch möglich gemacht, daß sie eine Anzahl Samenhändler die ihre Abnehmer sicherstellen, da Verpflichtungen der Station gegenüber contractlich eingegangen sind, unter ihre Controle genommen hat. Diese Controlfirmen sind gehalten, reine Saat, deren Gebrauchswerth sie in Procenten garantiren, den Käufern zu liefern. Die Prüfung der Uebereinstimmung der verkauften mit der garantirten Waare bezweckt die **Nachcontrole** der gekauften Waare und empfiehlt es sich, daß der Käufer von dem erhaltenen Material **sofort** eine Probe zur Untersuchung einsendet.

Die qu. Controlfirmen sind folgende:

1. die Firma **F. W. Lehmann** in Danzig,
2. „ „ **Harms & Co.** in Elbing,
3. „ „ **Saul Dyk** in Pr. Stargardt,
4. „ „ **W. Ruhemann** in Culm,
5. „ „ **Dietrich & Sohn** in Thorn;

außerdem die von der Firma **Alfred Reinick** in Danzig eingerichtete Centralagentur für Beschaffung von **Sämereien,** Dung- und Futtermittel.

Die Einsendung von Proben zur Untersuchung hat an **die Versuchsstation des Centralvereines Westpreußischer Landwirthe** zu geschehen oder an das **Generalsecretariat** desselben, welches übrigens etwaige weitere Auskunft gerne ertheilt und für Uebersendung der Statuten, Kostentarife der Controlstation Sorge tragen wird.

Meine in Traalau bei Neuteich belegene Besitzung, 2 Hufen 28 Morgen culm. groß, bin ich willens mit auch ohne Inventarium zu verkaufen und steht hierzu

Freitag, den 16. Februar, Nachmittags

Termin an, wozu ich Käufer in meine Behausung einlade.

Herrmann Dodenhoeft
9526) **aus Traalau.**

Mein in Stutthof, Danziger Nehrung,

belegenes Grundstück,

2½ Hufen culm. Land, guter Boden und in einer Parzelle liegend, bin ich willens mit auch ohne Inventar bei ⅓ Anzahlung, aus freier Hand zu verkaufen. Die Wohn- und Wirthschaftsgebäude, sowie Speicher sind gut. ⅔ des Kaufgeldes kann mehrere Jahre stehen bleiben. Käufer können sich jeder Zeit bei mir melden.

Stutthof, den 5. Februar 1877.

9813) **Carl Becker.**

Ein Grundstück mit 25 Morgen guten Kuhheu-Wiesen ist bei solider Anzahlung verkäuflich. Auskunft Pfaffengasse 6, 2 Tr.

Ich suche a. m. Grundstück z. 1. St. Hypothekkap. versch. Höhe, 1. St. 5%, 2. St. 6%. Adr. u. No. 8 i. d. Exp. d. Ztg. erb.



Pferde werden zum Schlachten

gekauft Altstädtischen Graben No. 13.

9911) **H. Hintz,** Roßschlächter.

Ein

großes Wein-Geschäft

aus dem **Maconnais, Beaujolais** und von **Burgund,** sucht **einen Vertreter** um besonders den Engros-Handel zu besuchen.

Adressen sind an Herrn **Denis,** postlag. in **Mâcon** zu richten.

Zum 1. April d. J. wird die

Lehrer-Stelle

in **Tralau** bei **Marienburg** mit einem Gehalte von 900 M. vacant. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse beim Schulvorsteher melden.

Tralau, den 31. Januar 1877.

Der Schul-Vorstand.

Inspectorstelle-Gesuch.

Unterzeichneter sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. k. M. oder später eine ziemlich selbstständige Stellung.

Fraass,
Behlenhof pr. Schlobitten Ostpr.

Ein erfahrener, junger, verheiratheter Maschinist, welcher mit Maschinen aller Art gut vertraut ist und die Reparaturen übernehmen kann, sucht eine Stelle. Gefällige Offerten werden unter No. 9935 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Buchhalter.

Ein junger Mann, militärfrei, der polnischen Sprache mächtig, der zuletzt mehrere Jahre bei einer großen Fabrik beschäftigt war, sucht unter bescheidenen Ansprüchen anderweitig Stellung. Adr. w. u. No. 17 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein als erster Inspector fungirender **Landwirth,** 30 Jahre alt, ev., der auf größeren Gütern Schlesiens, Pommerns und Preußens thätig war, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per sofort oder 1. April dauernde Stellung, wo er seinen eigenen Haushalt führen kann. Gen. Off. i. d. Exp. d. Ztg. u. No. 9841 niederzulegen.

Agenten-Gesuch.

Für unsere **Stearin-, Wachs-** und **Paraffinwaaren-Fabrik,** suchen wir in **allen größeren Städten** Deutschlands **tüchtige Vertreter** mit guten Referenzen.

Zerbster Stearinkerzen-Fabrik
von
Gebr. Puppe & Co.

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Gärtner** findet sofort oder zum 1. April Stellung beim Rechtsanwalt **Melbauer** in **Konitz.**

Ein geb., anst. Mädchen

wünscht in einem feinen Hause den Kindern den ersten Unterricht zu geben und der Hausfrau in der Wirthschaft behilflich zu sein, od. auch bei e. alleinsteh. ehrenwerthen Dame als Reisebegleiterin od. Gesellschafterin z. fungiren. Adressen u. No. 12 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein **Secundaner** wünscht Ostern in eins der hiesigen Bankgeschäfte als Lehrling einzutreten. Näh. Heiligegeistg. 78, 1 Tr. h.

---

2 Knaben,

welche hiesige höhere Lehranstalten besuchen oder zum Besuche derselben vorbereitet werden sollen, finden freundliche Aufnahme bei

Dr. Leopold Wehrig,
Vorstädtischen Graben 8, II.

Eine Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, ist Langenmarkt No. 21, 1 Treppe hoch, vom 1. April d. J. zu vermiethen. Zu besehen von 11 bis 1 Uhr Mittags. Näheres im Comptoir daselbst.

Vorschuß-Verein zu Danzig,

Eingetragene Genossenschaft.

Mittwoch, den 21. Februar, Abends 7 Uhr, im kleinen Saal des Gewerbehauses

Generalversammlung.

Tagesordnung.

1) Geschäftsbericht pro 1876 **IV.** Quartal (§ 38b. d. St.)
2) Beschlußfassung über die Gewinnvertheilung pro 1876 und Rechnungs-Decharge (§ 38a. der Statuten).
3) Mittheilungen über ein Festessen.

Der Verwaltungsrath des Vorschußvereins.

Dr. Hein,
Vorsitzender. (9900

Die 3. Vorlesung für das Diakonissen-Krankenhaus wird am Dienstag, den 13. d. M., Abends 7 Uhr,

Herr Archidiakonus Bertling

über

„Geistige Sturmfluth"

im Saale der **Concordia** halten. Einlaßkarten zu 1 M. bei Hrn. Grentzenberg und am Eingang.

Restaurant du Passage,

1. Damm No. 2.

Heute

General-Versammlung

des

Capaun-Vereins.

Damenbedienung den Verhältnissen zweckentsprechend.

R. Schmidt.

Vorzügl. Erlanger u. Nürnberger von Gebr. Reiff	15	Fl.	3 M.
Bodenbacher	20	„	3 „
Braunsberger Bergschl.	25	„	3 „
Königsberg. (Ponarther)	25	„	3 „
Frauenburger Mumme	15	„	3 „
Wittsches, Danz. Actienb. / Berenter Actienbier	30	„	3 „

empfiehlt

Robert Krüger,
Hundegasse 34.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner,
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
in Danzig.